

OT 18 Wiesbaden Besuch der Jüdischen Gemeinde in Wiesbaden

Die Begrüßung der zahlreichen Gäste erfolgte in dem Durchgang zur Friedrichstraße durch Herrn Steve Landau, dem Geschäftsführer der Jüdischen Gemeinde Wiesbaden. Wieso wir erst einmal dort ausharren mussten, wurde schnell klar, da der Zugang zur Synagoge nur durch eine Sicherheitsschleuse möglich war, die wir nach drei Runden endlich passiert hatten. Nachdem die männlichen Teilnehmer noch ihren Kopf mit dem traditionellen "Kipa" bedeckt hatten, konnten wir die Synagoge betreten. Als Herr Landau keinen Vortrag hielt, sondern vorschlug, dass wir ihm uns interessierende Fragen stellen sollten, ahnte er wohl nicht, welche wissbegierige Gruppe er vor sich hatte. Und so entwickelte sich dann ein reges Frage-Antwort-Spiel, das es dem Sekretär nicht unbedingt leicht macht, einen für Nichtanwesende nachvollziehbare Zusammenfassung zu schreiben - insofern bitte ich jetzt schon, mir die "Sprünge" nachzusehen.

Die Synagoge (Beth Knesset - Haus der Versammlung) steht in Wiesbaden an ihrem historischen Ort. Sie wurde während der Hitlerdiktatur nicht angezündet, da sie direkt an das Polizeipräsidium angebaut war und man fürchtete, dass die Flammen überspringen könnten. Trotzdem erlitt sie in den folgenden Kriegs- und Nachkriegsjahren massive Schäden - und sei es, dass sogar Holz daraus als Brennmaterial verwendet wurde. 1966 wurde sie dann nach der Renovierung neu eingeweiht.

Für die Gestaltung der Synagoge gibt es gewisse Grundregeln; so soll das Innere hell und ein schlichter Raum sein, der Blick soll in Mitteleuropa nach Osten (Jerusalem) gerichtet sein und die Männer (in WI unten) sind von den Frauen (in WI oben) getrennt. An der Ostwand befinden sich in einem Schrein die Torarollen und darüber das Ewige Licht (analog zum Tempel in Jerusalem). Das Licht symbolisiert die Feuersäule, die den Israeliten den Weg durch die Wüste Sinai gezeigt hat.

In Wiesbaden und Umgebung gab es schon immer eine große Jüdische Gemeinde. Dies lässt sich u. a. an den Friedhöfen erkennen, die früher außerhalb der Stadtmauern liegen mussten (Wehen oder auch der an der "Schönen Aussicht"). Es finden nur Erdbestattungen statt; aus Gleichheitsgründen sollen Grabstätte, Sarg und Stein schlicht gehalten sein, um im Tod keine sozialen Unterschiede deutlich werden zu lassen. Der auf dem Grabstein stehende Name soll für die Ewigkeit sein; Gräber werden aus diesem Grund auch nicht erneuert bzw. erneut belegt.

Weltweit gibt es ca. 14 Millionen Juden - im Vergleich zu Christentum oder Islam eine geringe Anzahl, trotzdem wird das Judentum zu den Weltreligionen gezählt. Deutschlandweit leben ca. 200000 Juden, davon sind 140000 Mitglieder in Gemeinden.

Aktuell hat die Jüdische Gemeinde Wiesbaden ca. 750 Mitglieder. Wachstum hat sie schon immer durch Zuwanderungswellen erhalten, die nach Pogromen erfolgten (so z. B.

der Spanischen Inquisition, als viele sephardische Juden sich in Hessen ansiedelten). Derzeit sind 65 % der Gemeindemitglieder aus der ehemaligen Sowjetunion, von der Altersstruktur her ist Wiesbaden als "ältere" Gemeinde zu bezeichnen.

Unter den Mitgliedern sind insgesamt 30 Sprachen vertreten; die gemeinsame Sprache für den Gottesdienst ist das Hebräisch. Der Kontakt zu den anderen Religionen wird nicht zielgerichtet gesucht; Grund hierfür ist, dass der jüdische Glaube nicht missionieren will.

Am Sabbat (Schabbat - Tag der Ruhe - erinnert an das Ruhen Gottes am 7. Tag der Schöpfungswoche - beginnt am Freitagabend und endet am Samstagabend nach Eintritt der Dunkelheit) findet der Besuch der Synagoge für einen ca. 2 Std. dauernden Gottesdienst und ein gemeinsames Essen mit vielen rituellen Bräuchen statt. Ansonsten sollten Männer dreimal, Frauen einmal täglich beten.

Jude wird man durch Geburt - allerdings nur, wenn die Mutter Jüdin ist. Ansonsten ist das Judentum eine Bundesreligion und jedem steht es frei, dem Bund beizutreten. Allerdings, so gab Her Landau zu verstehen, sollte man nur aus ernstesten und wirklich tief empfundenen Gründen den Wechsel zum Judentum vollziehen, da es ein sehr langer und steiniger Weg bis dahin sei, der mit einer Prüfung vor einem Rabbiner abgeschlossen wird.

Im Judentum besteht freie Partnerwahl, man sollte jungfräulich in die Ehe gehen, die Wiederverheiratung nach Scheidung oder Verwitwung ist möglich.

Jude zu sein, kann sowohl auf die Religion als auch auf die Staatsbürgerschaft bezogen sein. Israel und das Judentum sind eng verknüpft; so ist Israel der weltweite Zufluchtsort für Juden. Dort befinden sich auch die meisten Rabbinerschulen, wo die Auslegung der Tora und der konkrete Praxisbezug der jüdischer Lehre im Alltag gelehrt wird.

Nach dem jüdischen Kalender befinden wir uns derzeit im Jahr 5769. Die Zeitrechnung beginnt mit dem Leben von Adam und Eva; die Berechnung selbst wurde anhand der Tora und den darin enthaltenen Zeithinweisen von Rabbinern durchgeführt. Das jüdische Jahr ist das Sonnenjahr, mit dem Neumond beginnt ein neuer Monat und aufgrund dieser Zählweise ist es erforderlich, alle 19 Jahre 7 Schaltmonate einzufügen. Die Geschichte des jüdischen Volkes beginnt in dem Moment, als Gott mit Abraham den Bund schloss (Väterbund). Der Bund wurde in der Folge noch mehrfach erneuert, u. a. bei der Gabe der 10 Gebote - aus diesem Grund bezeichnet man das Judentum auch als Bundesreligion. Bei dem Bundschluss wird die besondere Erwählung des Volkes Israel hervorgehoben, woraus sich dann Israels Bedeutung für das Heil der anderen Völker begründet.

Der jüdische Glaube kennt keine obere Autorität; die Gemeinden entscheiden für sich, ob sie überhaupt einen Rabbiner benötigen. So ist auch der Gottesdienst nicht an Autoritätspersonen gebunden. Es sind lediglich 10 männliche Gemeindemitglieder zur Abhaltung erforderlich. Jungen erhalten ihre religiöse Mündigkeit mit 13 Jahren (Bar Mizwa - Sohn des Gebots), Mädchen mit 12 Jahren (Bat Mizwa - Tochter des Gebots). Geleitet wird die Zeremonie von einem Vorbeter (Vorleser) und zwei "Kontrollleuren", die aus der Tora vorlesen (die 5 Bücher Moses). Das Lesen aus der Tora muss wortgenau und fehlerfrei erfolgen, da das Wort Gottes nicht verfälscht wiedergegeben werden darf; dies ist nicht einfach, da die Tora in hebräischer Sprache geschrieben ist, die von rechts nach links gelesen wird und eine reine Konsonantensprache ist. Der vorgelesene Abschnitt ist hierbei an dem jeweiligen Tag weltweit gleich. Insgesamt finden sich 613 Vorschriften (Mitzwot) in der Tora: 248 Gebote und 365 Verbote. Beide Zahlen sind Zahlen der Vollkommenheit: 248 symbolisiert die Zahl der Knochen im menschlichen Körper, 365 die Zahl der Tage im Jahr.

Der Zentralrat der Juden vertritt in Deutschland die Meinung der Juden gegenüber der Politik; in ihm ist auch ein Vertreter des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden in Hessen. Weiterhin gibt es als Organisation die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, die neben der Sozialarbeit mit Jugendlichen, Alten und Behinderten hauptsächlich bei den Integrationsbemühungen der Juden aus Osteuropa tätig ist. Bei der Jüdischen Gemeinde handelt es sich um eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Die Gemeinde Wiesbaden hat eine Beitragsordnung, nach der die Mitglieder einkommensabhängig ihren Obolus direkt an die Gemeinde leisten. Hiervon

werden die Aktivitäten in der Krabbelgruppe, der Jugendarbeit, der Seniorenbetreuung, der Betreuung der Shoah-Überlebenden (große Katastrophe - Holocaust) und der Religionsunterricht finanziert.

Zum Abschluss des äußerst informativen Abends in der Synagoge zog Herr Landau noch den Vorhang an der Ostseite zurück, hinter dem sich der Schrein mit den Torarollen befindet. Die Jüdische Gemeinde Wiesbaden hat vier Rollen, die abwechselnd genutzt werden. Wird die Tora getragen oder gelesen, so wird sie nur an den beiden Holzstangen gehalten. Das Pergament wird möglichst nicht berührt. Somit bleibt die Schrift leserlich und erhalten, denn eine Tora „herzustellen“ ist sehr aufwändig, da sie von Hand geschrieben wird und keinerlei Fehler enthalten darf. Die speziell ausgebildeten Schreiber benötigen hierfür etwa ein volles Jahr.